© Alexa Gelberg

Wir pfeifen auf den Gurkenkönig und gratulieren

Christine Nöstlinger zum 75. Geburtstag!

- Christine Nöstlinger zum 75. Geburtstag
- Biografisches
- Hans-Joachim Gelberg über Christine Nöstlinger: *Im Erzählen zu Hause*
- »Den Kindern helfen, ihr eignes Hirn zu benutzen.« – Nöstlinger-Zitate
- Lieferbare Titel

Verlagsgruppe BELTZ
Franziska Hoffmann
Presse & PR
Telefon: +49 (0) 6201 6007 322, f.hoffmann@beltz.de
Werderstraße 10 · 69469 Weinheim · www.beltz.de

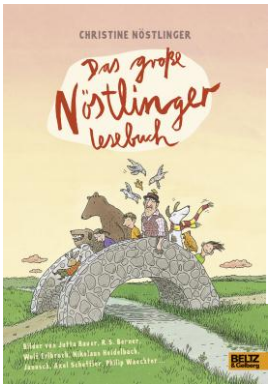
Christine Nöstlinger zum 75. Geburtstag

Christine Nöstlinger gehört zu den berühmtesten und beliebtesten Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Mit ihren Büchern, Rundfunkerzählungen, Geschichten und Kolumnen hat sie ein »Stück Welt in Sprache umgesetzt« (Nöstlinger) und so viele Kinder und Erwachsene zum Lachen gebracht oder nachdenklich gemacht. Ihre Bücher werden in aller Welt gelesen und zählen längst zu den Klassikern. In diesem Jahr gibt es für die österreichische Schriftstellerin gleich zwei Gründe zu feiern: Am 13. Oktober 2011 begeht Christine Nöstlinger ihren 75. Geburtstag. Für ihr Lebenswerk erhält sie knapp einen Monat später, am 17. November, die CORINE 2011.

Vier Jahrzehnte kreatives Schaffen und viel Fleißarbeit liegen hinter Christine Nöstlinger, wenn sie am 13. Oktober ihr 75. Wiegenfest feiert. In dieser Zeit hat die Wiener Autorin einen ganzen Bücherhimmel erschaffen. Der Erfolg ihrer Romane war ihr manchmal selbst nicht ganz geheuer. 1983 bezeichnete sie sich in einem Interview als »Buchstabenfabrik«. Mit damals 47 Jahren hatte sie bereits mehr als 50 Bücher, 20 Fernsehspiele, unzählige Hörfunksendungen und »Kubikmeterweise« Zeitungsartikel verfasst. Die Probleme und Rechte der Kinder hat sie dabei stets im Auge behalten.

Ihr erstes Kinderbuch, *Die feuerrote Friederike*, das auf Anhieb ein Erfolg wurde, schrieb und zeichnete Christine Nöstlinger 1970. Mit *Die Kinder aus dem Kinderkeller* debütierte sie 1971 bei BELTZ & Gelberg. In den folgenden Jahren schrieb sich die Autorin mit ihrem typischen Nöstlinger-Ton und den ungewohnten Austriazismen in die Herzen der Kinder und Kritiker.

Unvergessen sind ihre Geschichten *Wir pfeifen auf den Gurkenkönig* (1972), *Pfui Spinne* (1980), *Hugo, das Kind in den besten Jahren* (1983), *Der Hund kommt!* (1987) oder *Der Zwerg im Kopf* (1989) u.v.m. Ihre Geschichten stecken voller Witz, Ironie und Verstand, stets ergänzt um Humanität – der Bodensatz ihrer originellen Prosatexte. Anlässlich ihres **75. Geburtstages** am 13. Oktober erscheint bei BELTZ & Gelberg ***Das große Nöstlinger Lesebuch***, das einen Querschnitt ihres künstlerischen Schaffens präsentiert. Es enthält die schönsten Geschichten der preisgekrönten Autorin, die allesamt zu Klassikern wurden. Als einmalige Geburtstagsausgabe gibt es bei Gulliver den über eine Million Mal verkauften Kinderbuchklassiker *Wir pfeifen auf den Gurkenkönig* – mit Hörbuch, gelesen von Stefan Kaminski.



Christine Nöstlinger
Das große Nöstlinger Lesebuch
EUR 14,95
Geschichten für Kinder.
Mit vielen Bildern
ISBN 978-3-407-79996-8
288 Seiten.
Ab 8 Jahre

Christine Nöstlinger
Wir pfeifen auf den Gurkenkönig
EUR 12,95
Mit Illustrationen von Jutta Bauer
ISBN 978-3-407-74254-4
192 Seiten.
Ab 8 Jahre

Verlagsgruppe BELTZ
Franziska Hoffmann
Presse & PR
Telefon: +49 (0) 6201 6007 322, f.hoffmann@beltz.de
Werderstraße 10 · 69469 Weinheim · www.beltz.de

Biografisches

Christine Nöstlinger wurde am 13. Oktober 1936 in Wien geboren und wuchs in Hernals, in einem Arbeitermilieu der Wiener Vorstadt auf. Nach dem Abitur studierte sie zunächst Gebrauchsgrafik, bevor sie sich der Schriftstellerei zuwandte und 1970 ihr erstes Kinderbuch veröffentlichte, das auf Anhieb ein Erfolg wurde. Seitdem sind mehr als hundert Bilder-, Kinder- und Jugendbücher von ihr erschienen, von denen viele in andere Sprachen übersetzt und mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet wurden.

Für ihr Gesamtwerk erhielt Christine Nöstlinger, die neben ihrer Tätigkeit als Kinder- und Jugendbuchautorin auch für Presse, Funk und Fernsehen arbeitete, bereits 1984 die Hans-Christian-Andersen-Medaille, den wichtigsten internationalen Preis für Kinderliteratur. Im Jahr 2003 wurde sie gemeinsam mit Maurice Sendak mit dem Astrid-Lindgren-Memorial Award (ALMA) ausgezeichnet. Am 17. November 2011 erhält Christine Nöstlinger die CORINE für ihr Lebenswerk. Die berühmte Schriftstellerin lebt heute in Wien.

© Jutta Bauer

»Ich weiß nicht viel über mich, abgesehen von ein paar amtlich bekannten Daten, wie: geboren am 13.10.1936. Geburt zweier Töchter, 1959 und 1961. Und daß ich verheiratet bin, weiß ich auch. Da uns der Trauschein abhanden gekommen ist, kann ich das exakte Datum nicht angeben. Es muß ein paar Monate vor der Geburt der ersten Tochter liegen.
Aufgewachsen bin ich in einem Wiener Arbeiterbezirk und galt dort als ›besseres‹ Kind, weil meine Mutter einen Kindergarten und mein Vater ein Geschäft hatte. Das waren dort, wo ich lebte, sehr ›gehobene‹ Positionen.

Mein Vater war zur Zeit meiner Geburt arbeitslos, zur Zeit meiner Kindheit auf dem großen Fußmarsch Moskau – retour. Daß er ein sehr schöner Mann war, ist auf Fotos zu besichtigen. Daß er der liebste, klügste und herrlichste Mensch war, den es nur geben kann, ist eine Erfindung von mir, an der ich wahrscheinlich bis zu meinem Lebensende festhalten werde, denn Beweise, daß dem nicht ganz so war, habe ich schon reichlich vorgelegt bekommen und empört abgelehnt.

Mit meiner Mutter hatte ich – wie alle Töchter – stets große Schwierigkeiten. Auf die oft gestellte Frage, ob meine Kindheit ›glücklich‹ gewesen sei, antworte ich manchmal mit einem strahlenden ›ja‹, manchmal mit einem traurigen ›nein‹. Beides stimmt. Kindheiten sind immer sehr glücklich und sehr unglücklich.

Zum Schreiben kam ich, weil ich eine schlechte Zeichnerin war. Ich malte ein Kinderbuch und schrieb mir einen Text dazu. Das Buch wurde gedruckt, der Text fand mehr Anerkennung als die Bilder. Da ich damals sehr hinter Anerkennung her war, verlegte ich mich aufs Schreiben und Texten, hatte damit Erfolg und war davon so hingerissen, dass ich wie eine Brummhummel drauflosproduzierte.«

Christine Nöstlinger in: Bulletin Jugend + Literatur

Verlegersicht:
Hans-Joachim Gelberg über Christine Nöstlinger
Im Erzählen zu Hause (2001)

© Alexa Gelberg

In einem Rezensionsartikel mit dem schönen Titel *Die Geheimnisse der Mädchen* las ich kürzlich: „Die Buchmädchen leben in weltlosen Gefühlsblasen wie eh und je." – Nach 30 Jahren Kinder- und Jugendliteratur (mit bestmöglicher Theoriebegleitung) kein angenehmes Fazit. Und dann lese ich den Merksatz: „Neu und ungleich schärfer war der unbarmherzige Blick der Tochter auf die Mutter bei Christine Nöstlinger in den Siebzigern." Zugleich fiel mir ein, was vor wenigen Jahren aus Expertenmund tönte, nämlich: Die Nöstlinger habe keinen „Biss" mehr. Darauf antwortet Christine Nöstlinger, ganz in der ihr eigenen Art, anlässlich ihrer Frankfurter Rede: „Das nagt natürlich, wenn man es liest, schon am Selbstwertgefühl, und ohne Biss nagt es sich zudem mühselig. Aber – halten zu Gnaden – das Beißen verdrießt halt mit der Zeit, wenn die Gebissenen nicht einmal mehr aufschreien, sondern unbeeindruckt und erhobenen Hauptes ihrer Wege gehen und einen höchstens wissen lassen, dass sich die Zeiten geändert haben."
Anschließend erklärt sie ihren Wandel zum „bisslosen" Schreiben mit der Wirklichkeit der Kinder, wie sie bei Alice Miller zu erfahren sei, und folgert: „Und was bleibt nun? Kinder ausrüsten für eine bessere Gesellschaft? Abgeschminkt! Kinder verstehen und für sie artikulieren? Abgeschminkt! So bleibt eigentlich nur, und das betrifft nicht nur das Kinderbuchschreiben, sondern auch das Zusammenleben mit Kindern, endlich-endlich-endlich, alle Erziehung sein zu lassen. Hören wir auf, Kinder unentwegt zu formen und zu stutzen, ihnen etwas vorzureden und einzureden..." Und es folgt dann für mich der schönste Satz dieser Rede: „Schauen und hören wir einfach den Kindern beim Leben zu. Sie versuchen ohnehin mit aller Kraft, uns mit ihrer Art zu denken und zu fühlen vertraut zu machen. Sie erfinden Geschichten für uns, sie spielen uns was vor, sie sind unermüdlich bemüht, uns Einblick in ihr Denken und Fühlen zu geben."

In vielen ihrer Reden kümmert sie sich ums Kindsein inmitten einer von Erwachsenen kontrollierten Regelwelt. Auch Peter Härtling hat sich immer wieder mit der Situation der Kinder befasst, zuerst 1969 in der Rede *Die Wirklichkeit der Kinder*. Damit beginnt in der westdeutschen Bundesrepublik eine andere, die neue Kinderliteratur. Etwa zur gleichen Zeit, wohl eher zufällig, beginnt in Wien die 30-jährige Christine Nöstlinger im Schreibheft ihrer Tochter eine Geschichte zu verfassen. Daraus entwickelte sich nach und nach ein kinderliterarisches Werk, das bis zum heutigen Tage ohnegleichen geblieben ist. Es entsteht, salopp ausgedrückt, dieser ureigene Nöstlinger-Sound, der Schule macht. Christine Nöstlinger beschreibt zunächst eine fantastische Kinderwirklichkeit. Sie erzählt von der feuerroten Friederike, von der kinderlieben Pia Maria Tiralla, erzählt vom König Kumi Ori im Keller der Familie Hogelmann, erzählt vom Leben der Tomanis, vom Kind aus der Konservendose und später, viel später, vom Kind in den besten Jahren.
Zu den bekannt phantastischen Welten der Hobbits (Tolkien) und Mumins (Tove Jansson) und den phantastischen Kindheits-Utopien der Astrid Lindgren gesellt sich nun ein österreichisches Pendant. Wer behaupten will, dies sei nichts Besonderes, in Wien habe

man immer schon gute Kinderbücher gehabt, muss sich belehren lassen, dass dies erstens nicht stimmt und dass wir es zum Zweiten mit einem literarischen Ereignis zu tun haben. Man könnte sogar etwas provokativ behaupten: Zur einen Hälfte wurde die neue Kinderliteratur in Wien erfunden. In einer Stadt, in einem Land, wo schon viele Romanschreiber und Sprachfinder zu Hause waren.

Im Übrigen hat man sich zunächst schwer getan mit diesem Nöstlinger-Sound, auch mit den in Deutschland ungewohnten Austriazismen. Bei ihrem ersten mir zugedachten Manuskript versuche ich noch ins „Hochdeutsche" zu ändern, sah aber rasch ein, dass dies der Geschichte die Luft zum Atmen nahm. Dies allerdings nicht ohne spätere „Rückfälle". Christine Nöstlinger in einem Brief: „Klappstuhl ist ein hundserbärmliches Wort. Aber ein Klappstockerl ist etwas sehr, sehr Schönes."

30 Jahre Schreibarbeit, nie ohne Zweifel am Geschriebenen. Denn Zweifel gehören zur kreativen Schreibarbeit. In einem Brief aus der *Maikäfer*-Zeit heißt es: „Aber ich hab Angst. Ich hab mich doch nicht zum Schreiben entworfen. Und, wenn ich mir jetzt eine schöne, neue Schreibmaschine kaufe, so eine elektrische, so eine bedeutende, dann fixiere ich mich doch." In einem Brief aus gleicher Zeit: „Wenn's Dir nicht gefällt, was ich geschrieben habe, dann war's eben schlecht. Und nicht mein Zustand daran schuld. Basta!" Und weiter: „Ich bin nicht zu behandeln wie ein rohes Ei und ich bin ein arbeitsamer, fleißiger Mensch. Ich hab mich nicht zum Kinderbuchschreiben entworfen und staune noch immer, dass irgendjemand das von mir Geschriebene lobt oder lesen will. (...) Behandle mich gefälligst nicht wie den Dichter, der Stimmungen hat, sondern sag, was schlecht ist und was ich tun soll."

„Mehr Herz und mehr Hirn als in diesen Hugo habe ich in keines meiner vielen Bücher – weder vorher noch nachher – investiert." Die

Rede ist von *Hugo, das Kind in den besten Jahren* (1983). Es ist eines ihrer großen Kinderbücher (von der Kritik kaum beachtet), und es ist auf eigenartige Weise entstanden. Zuerst waren nur großformatige Bleistiftzeichnungen von Jörg Wollmann vorhanden. Darum rankte sich Nöstlingersche Fantasie und schuf das Protestkind, das eine Kindergewerkschaft gründen und niemals erwachsen werden will. Hugo startete mit seinem Papierluftschiff, als die *Unendliche Geschichte* von Michael Ende bereits (und sogar in Raubdrucken) erfolgreich unterwegs war. Beide Bücher sind gewissermaßen Meilensteine der Kinderliteratur. Doch das Nöstlingersche Utopiedenken unterscheidet sich wesentlich vom Endeschen Glücksverlangen.

Sie hört gern zu, weil sie neugierig ist. Was sie selbst nicht erlebt hat, erfindet sie. Was sie aber keinesfalls erfindet, das sind Menschen. Die liebt sie, schildert sie in ihren Eigenarten. Und sie beobachtet genau – unentbehrlich fürs Schreibhandwerk. Sie schreibt mit Witz, Ironie und Verstand. Und Humanität bringt sie in ihre Geschichten, sozusagen als Bodensatz. So entsteht eine Prosa von großer Nähe. Manches scheint wie von leichter Hand geschrieben zu sein. Das bedeutet nicht, es ist leicht und fliegt ihr nur so zu. Es ist immer harte Arbeit.

Immer hat sie Vater-Mutter-Tochter-Geschichten geschrieben. Natürlich ist ihr Tochterblick zum Vater ein anderer als der zur Mutter. Ich erinnere an ein Kapitel aus dem *Maikäfer*-Manuskript, das damals gestrichen wurde, später aber unter dem Titel *Als die Väter weg waren* (1977) erschien, daraus folgende Vater-erinnerung: „Und daran erinnerte ich mich auch: Ich bin in der Küche. Vor mir steht meine Mutter. Sie schimpft fürchterlich auf mich hinunter. Und plötzlich ist mein riesengroßer, schöner Vater neben mir. Er hebt mich hoch und setzt mich

auf seine Schultern, und ich bin ganz weit oben, neben meinem Kopf die weiße Kugel der Küchenlampe und eine staubige Spinnwebe, und meine Mutter ist sehr weit unten. So weit unten, dass ich ihr Schimpfen nicht mehr höre."

Als *Maikäfer, flieg!* und *Zwei Wochen im Mai* als Sonderausgabe in einem Band erscheinen sollten, bat ich um ein „Nachwort nach zwanzig Jahren" (1990); sie schrieb es, und dieser Text ist sicher auch ein Schlüssel fürs Kinder-Eltern-Gespräch schlechthin: „Vor zwanzig Jahren lebten meine Eltern noch, und solange sie lebten, konnte ich ihnen nicht verzeihen. Meinem Vater nicht, dass ich ihn zu viel geliebt habe, meiner Mutter nicht, dass ich sie zu wenig geliebt habe. Ich schrieb mir meine Wut und meine Trauer von der Seele. Ich schrieb diese zwei Bücher zu einem guten Teil wohl auch für meine Eltern. (...) Weder meine Mutter noch mein Vater haben mein Angebot angenommen. Sie haben einfach so getan, als hätten sie die beiden Bücher nie gelesen."

Ohne Bereitschaft zu filtern, lässt sich kaum etwas für Kinder erzählen. Doch in vielen Gedichten und Geschichten gibt es bei Christine Nöstlinger keinen „Schonraum" für Kinder. Zum Beispiel in ihrem Jahresbuch *Ein und Alles* (1992), das gewissermaßen formal wie handwerklich ein Novum der Kinderliteratur darstellt – für jeden Tag des Jahres eine Geschichte oder ein Gedicht usw. Dazu braucht man eigentlich fünfzig Autoren, doch eine Christine Nöstlinger schaffte es allein. Darunter Auszählreime, die als einziges Kindergedicht überhaupt in die kommentierte, von Reich-Ranicki herausgegebene *Frankfurter Anthologie deutscher Gedichte* aufgenommen wurden. (siehe Gedicht nächste Seite)

Jetzt habe ich wenig über Christine Nöstlinger selbst gesagt. Zum Beispiel, dass sie kunstvoll stricken kann. Ich hätte auch mitteilen können, dass sie oft in einem alten Bauernhaus auf dem Land im Waldviertel lebt und dass auf der Wiese vor dem Haus riesige Steine liegen. Gewiss wäre noch zu erwähnen, dass sie himmlisch kochen kann und ihre Marillenmarmelade unübertroffen ist. Vielleicht hätte ich auch Ernst Nöstlinger, ihren Mann, und ihre zwei Töchter und die zwei Enkelkinder einbeziehen sollen. Unbedingt hätte ich auch
erwähnen müssen, dass sie zu den Menschen gehört, die kritisches Denken einfordern. Vieles, was ich sagen wollte, muss noch gesagt werden.

Text zuerst erschienen in: Julit, Ausgabe 3, September 2001

Einer ist reich
und einer ist arm,
einer erfriert
und einer hat's warm.

Einer stiehlt,
und einer kauft,
einer schwimmt oben
und einer ersauft.

Einer springt
und einer hinkt,
einer fährt weg
und einer winkt.

Einer stinkt
und einer duftet,
einer ist faul
und einer schuftet.

Einer hat Hunger
und einer hat Brot,
einer lebt noch
und einer ist tot.

Einer hat's lustig
und einer hat Sorgen,
einer kann schenken
und einer muß borgen.

Zu den einen zählst du,
zu den andern zähl ich,
ich hab's lustig und warm,
also pfeif' ich auf dich!

Ich bin lebendig
und faul und reich,
und ob du schon tot bist,
ist mir doch ganz gleich!

Christine Nöstlinger in: *Ein und Alles*.
Ein Jahresbuch, BELTZ & Gelberg

© Jutta Bauer

»Den Kindern helfen, ihr eignes Hirn zu benutzen.« – Nöstlinger-Zitate

»Ich glaube weder an eine heile noch an eine unheile Kinderwelt. Es gibt nur eine Welt, und auf der werden die Erwachsenen mit den Kindern auf das heftigste zusammengewurstelt. Ich finde (auch) nicht, daß ich Erwachsenenwelt und Kinderwelt darstelle. Und wenn Ihnen meine Erwachsenen karikierter als meine Kinder vorkommen, so wahrscheinlich deshalb, weil ich Erwachsene eben noch sonderbarer und seltsamer finde als Kinder.«
Aus einem Brief an eine Studentin

»Ich kann nur über Dinge schreiben, die ich kenne. Indianer, Filmstars und Söhne von Atomphysikern mit Nobelpreis fallen also weg. Wie es dem Eskimo am Morgen geht, wenn er aus dem Iglu tritt, ist mir genauso unklar. Dafür kenne ich mich noch aus: bei durchsichtigen Männern aus blauem Rauch, fliegenden Katzen und Großmüttern, Erdäpfeln mit Hirn und Herz und dergleichen mehr. Ob diese Art von Bekanntschaften für meine Leser von Nutzen ist, weiß ich nicht. «
Aus dem Nachwort zu »Maikäfer flieg!«

© Jutta Bauer

»Ich möchte die Kinder auf Zusammenhänge aufmerksam machen. Ich möchte ihnen sagen, daß sie sich wehren sollen. An die weit verbreitete Meinung, vor Kindern Mißstände gar nicht zu erwähnen, weil dadurch alles noch viel schlimmer wird, daran glaub' ich nicht.«
Aus einem Interview »Die Frau«

»Ich möcht' die Kinder auf die Widersprüche aufmerksam machen. Die Kinder müssen erst einmal erkennen, was an den Zuständen schlecht ist – die meisten nehmen ja die herrschenden Zustände als die einzig möglichen ziemlich kritiklos hin. Wer muckt schon auf? Wer wehrt sich denn? Die erste Stufe wäre, den Kindern ihr eigenes Unbehagen, das sie nicht artikulieren können, vorzuformulieren.«

Und die zweite Stufe?

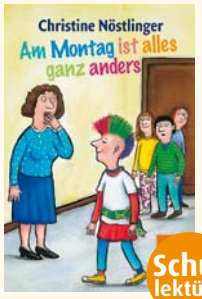
»Sehnsucht erwecken nach anderen Zuständen – den Kindern helfen, ihr eigenes Hirn zu benutzen, um sich vorzustellen, wie es freundlicher und humaner zugehen könnt' auf der Welt.«
Aus einem Interview in DIE ZEIT

»Solange die Menschheit – in immer stärkerem Maße – daran gehindert wird, ein menschenwürdiges Leben zu führen, haben Kinderbücher – in immer geringerem Maße – eine Chance, etwas für Kinder und in Kindern zu bewirken. Eine Forderung derer, die sich noch immer nicht unterkriegen lassen wollen, lautet – verkürzt ausgedrückt: ›Auch wenn wir keine Hoffnung haben, müssen wir so weiterarbeiten, als ob es Hoffnung gäbe.‹
Literatur für Kinder hat – neben vielem anderen – auch den Mut zu machen und Hoffnung zu geben.«
Aus der Dankesrede anlässlich der Verleihung des Hans-Christian-Andersen-Preises

Bildnachweis

Alle Abbildungen © Jutta Bauer aus *Wenn der Hund kommt* und *Wir pfeifen auf den Gurkenkönig*

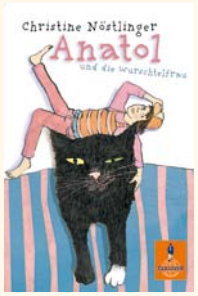
Lieferbare Titel



Schullektüre

€ 5,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78160-4

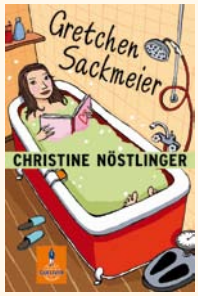
€ 6,50 D, broschiert
ISBN 978-3-407-74100-4



€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-74089-2

€ 7,90 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78821-4

€ 5,90 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78155-0



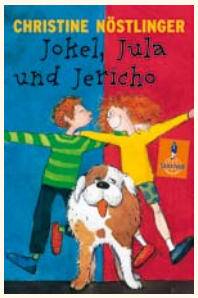
€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78672-2

€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78213-7

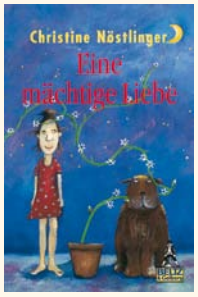
€ 9,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78192-5

Hörbuch

€ 12,90 D, broschiert
ISBN 978-3-407-81022-9



€ 5,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78045-4

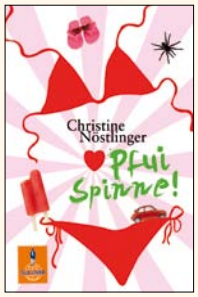


€ 6,45 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78236-6

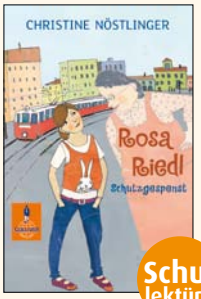
Schullektüre

€ 7,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78475-9

€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78476-6



€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78723-1



Schullektüre

€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78119-2

€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78203-8

Schullektüre

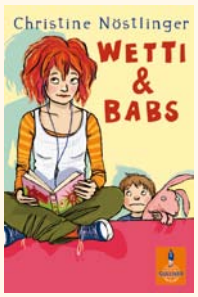
€ 5,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78709-5

Schullektüre

€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78294-6

€ 7,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78397-4

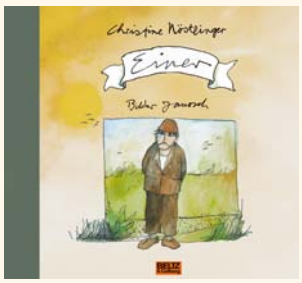
€ 5,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78168-0



€ 7,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-74087-8

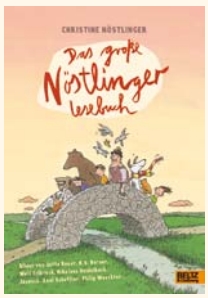
€ 5,90 D, broschiert
ISBN 978-3-407-78452-0

€ 6,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-74054-0



€ 14,95 D, gebunden
ISBN 978-3-407-79386-7

€ 12,95 D, gebunden
ISBN 978-3-407-79383-6



€ 14,95 D, gebunden
ISBN 978-3-407-79996-8

€ 12,95 D, broschiert
ISBN 978-3-407-74254-4